

# Zu Dr. Arnold Ott's Gedächtnis

Autor(en): **Beetschen, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443361>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Zu Dr. Arnold Ott's Gedächtnis.



Kein Zugeläufener, — bei Gott! —  
 Warst Du, mein lieber, alter Ott!  
 Schaffhausens allzeit treuer Sohn,  
 Haft früh Du Kriegstrompetenton  
 Vernommen aus des Rheinfalls Dröhnen.  
 Du nahdest einer Welt des Schönen,  
 Fern von dem kleinlichen Geschlecht  
 Der Gegenwart. — Dir war gerade recht  
 Der große Corie, Karl der Kühne;  
 Zum Welttheater ward die Bühne  
 In Deinem Haupte, weißumlockt.  
 Nun, les ich, ist Dein Puls gestodt . . .  
 Der Mund, der Verse hingeschmettert,  
 In heil'gem Zorn prachtvoll gewettert,  
 Er ist verstummt. — Ein Mann tritt ab,  
 Läßt Lorbeerbaum und Bettelstab,  
 Läßt Schwertgeklirr und „Grabesitreiter“,  
 Vor Murten die burgund'ichen Reiter,  
 „Bernauerin“ und „Rosamunde“;

Die er entrungen seinem Pfunde. —  
 Es fällt ein herbitlich Lorbeerblatt  
 Auf eines Dichters Lagerstatt . . .  
 Ja, eines Dichters, dessen Herz  
 Aufschrie in Leidenschaft und Schmerz.  
 Der rauh, abhold der Mätzchenart,  
 Nicht Hinz und Kunz ging um den Bart.  
 Er sah den Menschen in die Augen  
 Und wußt' (als Arzt) gleich, was sie taugen.  
 Er hatte Federfucherei  
 Mit ihrer Sippchaftsklerisei,  
 Und alle Zeitungschreiberei. —  
 Meist einsam hörte gleich dem Weih,  
 War unser Ott schwer zu erspäh'n.  
 Er tat wie Timon von Athen  
 Und floh die falsche Menschenbrut,  
 Sich wärmend an des Feuers Glut,  
 Das ihm im Busen hat gelobt  
 Vom Frühlicht bis zum Abendrot.

Der wuchtig fremdes Leid getaltet,  
 Blieb selbst vom Leid nicht ausgelhaltet.  
 Ein Dichter starb. — Ein Meer von Qual  
 Verrinnt, verebt mit einem mal.  
 Ein Dichter starb. — Ist's wirklich er?  
 Mir ist, als bring' der Nachtwind her  
 Zu mir aus heimatlicher Fern'  
 Noch einen Gruß des alten Herrn.  
 Mir ist, ich hör' ihn deklamieren,  
 Begeisterungstrunken rezitieren  
 Wie damals, als wir uns verbunden  
 Im Goldglanz unvergeß'ner Stunden.  
 Den Grabefang aus Karl, dem Kühnen,  
 Las er mit siegverklärten Mienen;  
 Dumpf klang und schwer — 's ist lange her! —  
 So ungefähr:  
 „Rumm-bumm! Plumm!  
 „Rührt die Trumm!  
 „Gott geb', daß er in' Himmel kumm!“  
 Im Hartal, am 1. Oktober. Alfred Beetchen.

Ich bin der Düstler Schreier,  
 Vom Manöver zurückgekehrt,  
 Wo ich bei Schilling und Weinen  
 Mich tapfer habe gewehrt.

Ich ging zur Armee der Roten,  
 Auch war ich beim blauen Corps;  
 Die einen sowohl wie die andern  
 Sie kamen mir schneidig vor.

Es klappte im allgemeinen,  
 Die Truppen hielten sich gut,  
 Und auch vor den Offizieren  
 Da küpfe ich ab meiner Hut!

Das Wetter dagegen war schrecklich,  
 Nur Regen, mitunter Schnee;  
 Das tat mir für unsre Milizen  
 Im tiefsten Innersten weh.

Die Hauptsach' ist immer die Suppe  
 Und drinnen ein kräftiger „Spaz“,  
 Kommt hinzu als Extra der Dreier,  
 Vergift man die Mäh und die Hag.

Wir sind ja alle für einen  
 Und lieben unsre Armee,  
 Daß manchmal nicht jedes, wie's sein sollt',  
 Versteht sich im Grunde per se.

## Aus dem Reich.

Ich kann nur von dunkeln Schosen berichten:  
 Straßenkampf, Ende der Kürassier . . .  
 Und das soll ich zu 'nem Gedicht verdrichten!  
 Himmllischer Vater, bewahre mir!

Es hat in verschiedenen Nächten und Tagen  
 Mob ohne Arbeit und solcher mit  
 Sich mit'n Schuzmännern rumjelschlagen  
 Im laternenlosen Moabit.

Heut aber hat man wieder Eintracht  
 In Residenz wie anderswo  
 Und de Männelens mit de schlechtfühende  
 Beintracht

Sind wieder beruhigt — oder tun doch so.  
 Doch vernahm ich von allerhöchsten Stellen:  
 Kürassiere werden abgeschafft.

Darob trat in vielen bekannnten Fällen  
 Nerjer, Wut und Verzweiflung in Kraft.  
 Unzettjemäh! Aber selbstverständlich!  
 Mit diese Ansicht muß ich einig jehn.  
 Hätte nämlich, wie anderländlich,  
 Vor 'nem halben Jahrhundert sollen jeschehn.

Berliner.

## Aviatishes.

Für die Dübendorfer Flugwoche sucht das Komitee einen in Knochen- und Schädelbrüchen erfahrenen Arzt. Es wurde in den leitenden Kreisen auch die Errichtung eines Aviatikerlazarettes ernstlich erwogen. Lebhaft zu bedauern ist die weitgehende und unnütz kostbare Drainage, die den vorher so weichen, elastischen Boden — ein ideales Abiturzfeld — entwässert und lebensgefährlich hart macht.

## Unsere Mode.

Edele Griechin alter Zeit, komm, daß ich dich fasse.  
 Und ich führe dich am Arm einmal durch die Straße.  
 Edle Griechin, o du wirst fast vor Schreck erstarren,  
 Wenn du deine Schwestern siehst, diese Modenarren.  
 Eng wie ein Kartoffelsack ist das Kleid geraten  
 Und sie binden es noch zu um die heißen Waden.  
 Es geht nicht, bei Straßenfot es empor zu lupfen,  
 Wie kann solch ne Modegans auf das Tramway hupfen.  
 Ihre Hüte gleichen jetzt einer Sturmeshaube  
 Und natürlich thront darauf Möbe oder Taube  
 Und das arme Kolibri wird herzlos gefangen,  
 Um dann auf dem Weiberhut ausgestopft zu prangen.  
 Das Korsett verkümmert den Leib, Leber, Herz und Nieren  
 Und in diesem Panzerhemd geht das Weib spazieren.  
 Schilderst du nun im Olymp diese Modefragen,  
 Wird der edlen Ahnen Schar fast vor Lachen plagen. W.

## Ein böser Schluss.

Mann zur Gattin: „Das ist aber doch stark — jetzt kaufst unser Fritz seiner Braut ein Bouquet für fünf Franken!“ „So? Da siehst du wieder, was für ein schäbige Bräutigam du einziehst g'ly bist!“

## Druckfehler.

Er war Vater von sechs Knaben. Als ihm seine Frau wieder ein süßes Geheimnis anvertraute, wünschte er sehnlichst daß es doch ein Mädchen sei.

## Der Sparsame Süffel.

Ein Studio, der ein Süffel ist,  
 Im Café in der Zeitung liest,  
 Daß der Antwerpener Tiergarten  
 Besitzt nebst andern Affenarten  
 Nien Pavian um dreitausend Mark.  
 „Hui!“ denkt der Süffel, „das ist stark!“  
 Erleichtert atmet er jetzt auf  
 Und schwankt nach Haus im Zick-Zacklauf.  
 „Den Göttern Dank!“ so ruft er aus,  
 „Den Affen, den ich bring nach Haus,  
 Der ist weit billiger zu haben,  
 Und das ergötzt mich alten Knaben!  
 Denn immer präge ich mir ein:  
 Ein kluger Mensch muß sparsam sein!“

W.

## Husdauer.

„Ein sehr ausdauernder Mensch, dieler Meyer.“  
 „Gewiß, schon seit zwei Monaten lücht er mich notorisch anzupumpen.“

W.

## Grund.

1. Student: „Wie, du faltet am Freitag? Ich denke, du bist Protestant.“
2. Student: „Ja, und auf dem Hund.“

Frau Stadtrichter: „Tagel, Herr Feusi. Gölleb Sie ä, wie das au zuegäht die Zit her! Kän Tag, daß nüd es Un-glück passiert.“

Herr Feusi: „Chönt nüd säge. Daß Portugiesisch Chüngli underschoffe händ und daß im Chreis 5 usse de Säuhafen abtekt worden ist, ist nüt weniger als es Unglück.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet lache! Aber wenn's ein selber agäht! Schmanter git's nit!“

Herr Feusi: „Jä nu. Es mueß Abwechslig si im Lache. Wo die Stadtröth de Schneeh zum städtische Wohl 50 Rappe tüter verkauft händ, werbed sau glachet ha; i nimmnen au a, sie werbed zum Verteile kü Schwartepäckli und kü Holzspjelmost gha ha.“

Frau Stadtrichter: „Säb sehliti na, daß das Land na verschwellt hetted und säb sehliti; es wirb's wohl thue, daß 's uscha ist.“

Herr Feusi: „Verse ist's Uscha's edelhaftist bi dere Gschicht. Zauberet ist uf die Sort scho mängmal worde im öffentlichen Intressi, aber uscha isches nie.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber.“

Herr Feusi: „Nüd „jä“ und nüd „aber“ Händ Sie denn gemeint, es heb nüt kost, bis b'Stauffadertraß geg b'Brugg ie asen en Rauf und en Rai übercha hät?“

Frau Stadtrichter: „Säb chunnt ein würtlki ä chli spanisch vor und säb chunnt ein.“

Herr Feusi: „Säb ist meh portugiesisch. Und wege was meined Sie, daß b'Stadt säbmal über Chopp und Hals und brezis uf säbem Primaplay ä so es Prima-Chahschilbhanatorium heb müese ha, wo 's meh Güfel unenehmed weder iethlend?“

Frau Stadtrichter: „Mer wur meine, —“

Herr Feusi: „Mer wur meine, daß zum ere so ä Diegelhaftischlichlopferei Eine nüd mit 's Süffels Gewalt brucht Stabtrat oder Bizirkrichter 'si, es thät's au am enen andere Nabetverdienst.“